

Gisela Szagun

DAS WUNDER des SPRACHERWERBS

So lernt Ihr Kind sprechen



BELTZ

Leseprobe aus: Szagun, Das Wunder des Spracherwerbs, ISBN 978-3-407-22496-5

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-22496-5>

Einleitung

Der Spracherwerb ist in letzter Zeit zum Thema geworden. Zwar leider über Negativschlagzeilen, die uns glauben machen wollen, dass Kinder heute schlechter sprechen als früher und dass viele von ihnen spracherwerbsgestört sind, aber möglicherweise haben derartige Schlagzeilen doch ein breites Interesse dafür geweckt, wie denn der Spracherwerb bei Kindern verläuft. Denn um zu wissen, ob ein Kind spracherwerbsgestört ist, muss man ja erst einmal wissen, wie der Spracherwerb normalerweise verläuft.

Damit haben sich Forscherteams in vielen Ländern seit Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts intensiv beschäftigt. Ihre Arbeiten sind empirische Forschungen, die auf Analysen der gesprochenen Sprache kleiner Kinder beruhen. Die Forscher gehen dabei so vor, dass sie Tonaufzeichnungen der Sprache kleiner Kinder anfertigen. Das sind meist mehrstündige Aufnahmen, die in regelmäßigen Abständen von einigen Wochen über den Zeitraum des grundlegenden Spracherwerbs aufgezeichnet werden. Dieser grundlegende Spracherwerb fällt etwa in die Altersspanne zwischen ca. einem bis vier Jahren. Die Tonaufnahmen halten das Sprechen der Kinder in alltäglichen Situationen fest. Man nennt diese Sprachproben »spontanes Sprechen«, weil es ein Sprechen in natürlichen Situationen ist, und nicht etwa ein Sprechen, bei dem die Kinder aufgefordert werden, die Äußerung eines Erwachsenen bloß nachzuahmen. Die Tonaufnahmen des spontanen Sprechens werden in mühsamer Kleinarbeit mit Hilfe eines computergestützten Systems verschriftet. Derartige Transkripte bilden also die Basis der Analysen der Sprache der Kinder. Die Analysen beschäftigen sich mit den grammatischen Strukturen, dem Wortgebrauch oder auch der Aussprache der Kinder. Aus diesen Analysen werden die Veränderungen und das Fortschreiten der sprachlichen Fertigkeiten über die Zeit deutlich.

Sie können sich sicher vorstellen, dass das Verschriften von vielen Stunden gesprochener Sprache sehr lange dauert. Nach wie vor muss es per Hand eingetippt werden, wenn auch das computergestützte System einige Hilfen bietet. Man rechnet zwischen 10 bis 25 Stunden Arbeitszeit pro Stunde gesprochener Sprache. Das ist natürlich auch davon abhängig, wie viel ein Kind spricht und wie geübt der Transkribierer ist. So sind derartige Forschungen sehr aufwendig und benötigen viele Transkribierer. Weil das Sammeln spontaner Sprechdaten so aufwendig ist, kann man in einer Forschungsarbeit nur wenige Kinder untersuchen. Es gibt aber mittlerweile für einige Sprachen, z. B. amerikanisches und britisches Englisch, so viele Forschungsarbeiten, dass man auf alle Kinder verallgemeinern kann.

Auch für Deutsch gibt es spontane Sprechdaten von genügend Kindern, um allgemein Gültiges über den Verlauf des Spracherwerbs sagen zu können. Die größte Stichprobe deutschsprachiger Kinder stammt von unserem Forscherteam am Institut für Psychologie der Universität Oldenburg. Wir haben spontane Sprechdaten von 22 Kindern, die in regelmäßigen Abständen aufgenommen wurden, erhoben. Auf diesen Daten der »Oldenburger Stichprobe« basiert die Darstellung des Spracherwerbs in diesem Buch. Von diesen Kindern liegen insgesamt 212 zweistündige Sprechproben vor. Die Kinder sind dabei zwischen einem Jahr und vier Monaten (1;4) und drei Jahre und acht Monate (3;8) alt. Das ist eine Basis an Sprechdaten, die als repräsentativ für deutschsprachige Kinder angesehen werden kann.

Je mehr man sich mit dem Spracherwerb beschäftigt, desto mehr ist man erstaunt über die Leistung der kleinen Kinder. Da gibt es kleine Kinder, die nur zweieinhalb bis drei Jahre brauchen, um die Grammatik ihrer Muttersprache zu beherrschen. Und dabei scheinen sie sich noch nicht einmal anzustrengen. Sie pauken keine Vokabeln und auch keine unregelmäßigen Verben. Wie machen sie es dann bloß?

Ich hoffe, in diesem Buch eine Antwort auf diese Frage zu geben. Sicherlich ist die Antwort noch nicht vollständig – so wie

kaum etwas, das Forscher herausfinden, jemals vollständig ist. Aber einiges haben wir doch über den Spracherwerb in Erfahrung bringen können.

In den ersten beiden Kapiteln wird dargestellt, was dem eigentlichen Spracherwerb im Sinne von Wörtern und Grammatik vorausgeht: wie Babys und Erwachsene über Melodie und Rhythmus kommunizieren, und welche erstaunlichen Fähigkeiten für die Wahrnehmung von Sprachlauten und Sprachrhythmen in kleinen Babys stecken. In Kapitel 3 geht es dann um den Erwerb von Wortschatz, während Kapitel 4 und 5 den Erwerb von Grammatik darstellen. In Kapitel 3 und 4 finden Sie am Ende jeweils eine kleine Merktafel zum Wortschatz- und zum Grammatikerwerb. In diesen Tafeln sind die wesentlichen Punkte noch einmal zusammengestellt. Sie sollen dazu dienen, Ihnen schnell eine Orientierung zu geben.

In Kapitel 5 werden – anhand des Erwerbs der Mehrzahl und der Artikel – die Mechanismen dargestellt, mit denen kleine Kinder Grammatik lernen. Kleine Kinder verfügen über ähnliche Lernmechanismen wie Erwachsene, aber bei ihnen kommt noch etwas dazu: Sie verfügen über eine besondere Sensibilität für das Erlernen einer Sprache. Wenn wir auch die exakten neurologischen Fakten nicht kennen, so spricht vieles dafür, dass das Gehirn von Kindern in der Zeit bis zur mittleren Kindheit über eine besondere Aufnahmefähigkeit für sprachliches Lernen verfügt. Man spricht in diesem Zusammenhang über eine »sensible Phase« für Sprache. Der sensiblen Phase für Sprache ist das Kapitel 6 gewidmet.

Etwas, das Eltern immer wieder wissen möchten, ist, ob ihr Kind eine »normale« Sprachentwicklung hat. Dem Thema Normalität ist in diesem Buch viel Platz gewidmet. Sowohl in Kapitel 3 wie in Kapitel 4 wird dargestellt, was man darunter zu verstehen hat – einmal für den Wortschatz, dann für die Grammatik. Nur soviel sei verraten: »normal« bedeutet nicht, dass alle Kinder in einem bestimmten Alter das Gleiche können. Was es bedeutet, werden Sie herausfinden. Und Sie werden noch

etwas herausfinden: Individuelle Kinder unterscheiden sich sehr stark in ihrem Spracherwerb – sowohl was die Schnelligkeit wie was die Art und Weise angeht. Nicht das Gleiche, sondern die Vielfalt und die Unterschiedlichkeit sind die Wirklichkeit. Dem Thema der individuellen Unterschiede ist das Kapitel 7 gewidmet.

Viele Eltern möchten auch gerne wissen, wie sie den Spracherwerb ihrer Kinder fördern können. In Kapitel 8 wird die Rolle der Erwachsenen besprochen. Vielleicht sind Sie dann etwas erñüchtert. Auch Forscher hatten sich vom Einfluss der Sprache Erwachsener mehr versprochen. Allzu stark ist er jedoch nicht. Was und wie die Erwachsenen sprechen, ist eher zweitrangig. Wichtig ist, dass sie sensible Gesprächspartner sind.

Das Kapitel 9 widmet sich dem Thema von Sprechen und Denken. Beide sind so eng miteinander verquickt, dass wir sie kaum auseinander halten können. Hinter unserer Sprache steht unser Weltbild, und ohne Sprache können wir nur ein rudimentäres Weltbild aufbauen. Unsere abstrakten Begriffe sind nur mit Sprache möglich. Sprache ist ein unerlässliches Werkzeug nicht nur für unsere Kommunikation, sondern auch für unser Denken, und bei Kindern für ihre intellektuelle Entwicklung.

In Kapitel 10 wird das angesprochen, was den Spracherwerb in der letzten Zeit für eine größere Öffentlichkeit interessant gemacht hat: die Spracherwerbsstörungen. Hier gilt es zunächst Klarheit zu schaffen, was denn eine wirkliche Spracherwerbsstörung ist und was einfach nur schlechtes Deutsch. Auch mögliche Ursachen einer Spracherwerbsstörung werden erörtert. Ich hoffe, dass Sie nach diesem Kapitel dem vielfach verbreiteten Unfug der epidemieartigen Verbreitung von angeblichen Spracherwerbsstörungen begegnen können.

Am Schluss des Buches, in Kapitel 11, habe ich einige Fragen gesammelt, die mir häufig gestellt wurden, und beantworte sie. Danach findet sich ein Glossar, in dem Sie Fachausdrücke nachschlagen können. Ich habe mich auf ein Minimum an Fachausdrücken beschränkt, aber manche lassen sich nicht vermeiden.

Ebenfalls am Schluss findet sich zu jedem Kapitel eine minimale Anzahl von Literaturhinweisen. Wenn Sie also weiter lesen und in die Fachliteratur eintauchen möchten, so können Sie mit der angegebenen Literatur anfangen.



1 Babys mögen Melodie und Rhythmus



Lange bevor Babys anfangen zu sprechen, kommunizieren sie. Und wir Erwachsenen kommunizieren mit ihnen. Nicht nur das, wir haben sogar eine besondere Art von Kommunikationsmustern speziell für kleine Babys. Wir verändern unser Sprechen, so dass es besonders melodisch und gefühlsbetont wird. Die Kleinen ihrerseits sind auch nicht hilflos. Sie kommunizieren mit uns mit ihren Mitteln. Sie lallen und gurren, vokalisieren, und kommunizieren mit Bewegungen und Gesten. Und ihr Lächeln ist besonders geeignet, eine Verbindung zu anderen Menschen herzustellen. Was sich Erwachsene und Babys da so mitteilen, mag nicht exakt in Worten fassbar sein. Aber eines ist klar: Sie betreiben Kommunikation. Und meistens haben beide ihre Freude daran. Menschen sind nun einmal eine kommunikative Spezies. Sie brauchen die Kommunikation untereinander.

Alles übertrieben

Erwachsene sprechen mit Babys sehr melodisch und ausdrucksvoll. Sie übertreiben fast alles, was sich an melodischen und rhythmischen Merkmalen der Sprache findet. Nehmen wir die melodischen Konturen unserer Satzmuster: Wir senken die Stimme am Ende eines Aussagesatzes, aber wir heben sie am Ende einer Frage. In der Sprache, die wir an kleine Babys richten, findet sich die ansteigende Kontur – ähnlich wie in Fragesätzen – sehr häufig. Nicht nur neigen wir dazu, die Stimmlage am Ende von Sätzen zu heben, sondern wir sprechen mit Babys ins-

gesamt in einer höheren Tonlage. Das trifft auf weibliche wie auf männliche Stimmen zu. In unserer Sprache mit Babys schöpfen wir die Sprechfrequenzen in ihrer ganzen Variationsbreite aus und wechseln obendrein noch schnell und häufig zwischen hohen und tiefen Tonlagen. Das macht unsere Sprechmelodie sehr abwechslungsreich und bewirkt, dass die Aufmerksamkeit des Babys gefesselt wird. Wechselnde Stimmlagen können sie besser wahrnehmen als gleichbleibende.

Auch die rhythmischen Strukturen des Sprechens verändern wir, wenn wir mit Babys sprechen. Wir machen längere Pausen zwischen Sätzen und Wörtern, und wir trennen Wörter und Silben deutlicher voneinander als wir das normalerweise tun. In unserer Alltagssprache sind Wortgrenzen oft nicht klar erkennbar, aber für Babys geben wir uns offensichtlich ein bisschen mehr Mühe. Wir sprechen insgesamt langsamer und mit klareren Grenzen zwischen den Wörtern. Das macht die rhythmische Struktur der Sprache deutlicher.

Diese besondere Art des Sprechens ist unabhängig davon, welche Sprache gesprochen wird. In Forschungsarbeiten mit verwandten Sprachen wie Englisch, Deutsch, Französisch und Italienisch, aber auch mit Sprachen anderer Sprachfamilien wie Japanisch und der Indianersprache Comanche wurde diese Art des Sprechens mit Babys nachgewiesen. Sie ist also nicht auf den europäischen Kulturkreis beschränkt. Auch sprechen die verschiedensten Personen mit Babys auf diese Art – so Mütter und Väter und auch Personen, die keine Eltern sind.

Wenn etwas so allgemein verbreitet ist, fragt man sich natürlich, warum wir das wohl tun. Der Grund ist, dass die übertriebenen melodischen Konturen und Sprachrhythmen den Vorlieben von Babys entgegen kommen. Babys können schon von Geburt an Tondauer, Tonintensität und Schnelligkeit des Tonanstiegs unterscheiden, und sie können Rhythmen unterscheiden. Daher sind sie für eine besonders melodische Sprache mit deutlichen Rhythmen sehr empfänglich. Und sie signalisieren uns dieses. Sie reagieren auf eine solche Sprache stärker. So hö-

ren sie ihr länger zu als der Sprache, die Erwachsene untereinander sprechen.

Obwohl Erwachsenen meistens nicht bewusst ist, dass sie mit Babys übertrieben melodisch und rhythmisch sprechen, merken sie unbewusst, dass sie damit die Aufmerksamkeit des Babys erhalten. Das Baby gibt etwas zurück – vielleicht seinerseits eine lautliche Äußerung oder ein Lächeln. Das wiederum wird von Erwachsenen als angenehm empfunden, und es verführt sie dazu, länger mit einem Baby zu kommunizieren. Kommunikation ist für Menschen nun einmal eine angenehme Sache. So entsteht ein Austausch zwischen Baby und Erwachsenem, der als angenehm empfunden wird, und der auch eine emotionale Nähe zwischen beiden herstellt.

Wie sprechen wir mit Babys?

- In höherer Tonlage;
- mit einem breiten Frequenzbereich der Töne;
- mit häufigem und schnellem Wechseln zwischen hoch und niedrig;
- mit ansteigender Satzmelodie;
- mit längeren Pausen;
- mit einer klareren Trennung von Wörtern als normalerweise;
- langsamer als mit Erwachsenen.

Einfache Botschaften

Es gibt aber noch mehr Merkmale, die die an Babys gerichtete Sprache auszeichnen. Manchmal finden sich wiederkehrende melodische und rhythmische Muster in ihr, die bestimmte Botschaften

ten übermitteln. Das sind einfache, aber grundlegende und wichtige Botschaften. Vier solcher Muster werden unterschieden:

1) Anerkennung und Zustimmung:

Es wird breit, weich und insgesamt hoch gesprochen. Zunächst steigt die Stimme an, dann aber fällt sie ab.

2) Verbot und Warnung:

Es wird in tiefen, harten und abrupten Tönen gesprochen.

3) Aufmerksamkeit erwecken:

Es wird mit ansteigender Tonhöhe gesprochen, besonders am Ende.

4) Beruhigung:

Es wird mit weicher und tiefer Stimme in engem Frequenzbereich und leicht abfallender Tonhöhe gesprochen.

Auch diese stereotypen melodischen Muster finden sich in den verschiedensten Sprachen und Kulturen. Und Babys verstehen sie – zumindest in ihren Grundzügen. Das zeigen ihre Reaktionen, die der Botschaft entsprechen. So reagieren sie auf die weichen und ansteigenden Töne, die Aufmerksamkeit erwecken oder Zustimmung ausdrücken, mit einer Orientierung auf Menschen und die Umwelt hin. Aufmerksamkeit auf die Umwelt brauchen wir, wenn wir etwas Neues erfahren möchten, oder wenn eine Gefahr droht. Dagegen bewirken die starken und abrupten Töne des Verbots ein Schließen der Augen und Wegdrehen des Kopfes. Das stellt eine Abwehrreaktion dar. Ein Verbot ähnelt einer Drohung, und bei Drohung wenden wir uns ab und weichen aus. Die einfachen Reaktionen der kleinen Babys zeigen die Andeutungen der Verhaltensweisen, die der Botschaft angemessen sind. Schon Neugeborene können also in angemessener Weise auf die melodischen Muster reagieren. Babys müssen das nicht erst lernen. Die melodischen Muster vermitteln ganz elementare Botschaften, die kleine Babys von Geburt an verstehen, und auf die sie ebenfalls von Geburt an reagieren können. Hier findet eine elementare Kommunikation statt.

Die übertrieben melodisch-rhythmische Sprache, die wir an kleine Babys richten, verändert allerdings ihre Wirkung auf Babys im Laufe des ersten Lebensjahres. Babys lernen dazu. Und mit ihrem Lernen verändert sich die Wirkung dieser speziellen Sprache. Über die elementaren Reaktionen hinaus lernen Babys differenzierter auf die Botschaften der Sprachmelodie zu reagieren, und sie lernen auch, die Gefühle der Erwachsenen besser zu verstehen. Vier Monate alte Babys können schon solche Verhaltensweisen zeigen, die Erwachsene dazu bringen, mit ihnen in der übertrieben melodisch-rhythmischen Sprache länger zu sprechen. Erwachsene Anlächeln ist stets ein gutes Mittel und macht es wahrscheinlich, dass ein Erwachsener sich einem Baby zuwendet und mit ihm in der spezifisch melodischen Sprache redet. Fünf Monate alte Babys zeigen auf die stereotypen melodischen Muster noch ausgefeiltere Reaktionen. So reagieren sie auf das Verbotsmuster nicht mehr nur mit dem Schließen der Augen und Abwenden, sondern sie fangen an zu jammern. Auf das Muster der Zustimmung reagieren sie mit Lächeln oder Lachen. Vier bis fünf Monate alte Babys reagieren also auf die melodischen Muster mit entsprechenden emotionalen Verhaltensweisen.

Die melodischen Muster der Zustimmung und Beruhigung haben eine besonders positive Wirkung auf Babys. Sie können nämlich dazu führen, dass Babys aus einer zu hohen Erregung und Anspannung herausgeholt werden. Bei zwei bis vier Monate alten Babys kommt es vor, dass sie mit einer gebannten Aufmerksamkeit und hoher Erregung auf einen Gegenstand starren und diese Spannung als unangenehm empfinden, sie aber nicht selber lösen können, außer durch Weinen. Wenn aber eine menschliche Stimme in der Tonhöhe und Melodie der zustimmenden oder beruhigenden Sprache ertönt, kann das Baby das Spannungsniveau selber lösen und reagiert mit Lächeln und einer positiven Emotion, statt mit Weinen und Unbehagen. So regulieren die melodischen Muster in der Sprache der Erwachsenen die Erregung und die Gefühle von Babys.

Etwas älteren Babys gelingt es, die Gefühle der Erwachsenen aus ihrer Sprechmelodie zu erschließen. So richten acht Monate alte Babys ihr Verhalten nach dem emotionalen Ausdruck eines Erwachsenen, der über die Stimme und den Gesichtsausdruck gegeben wird. Das kann man an den Reaktionen von Babys in dem bekannten Experiment eines vorgetäuschten »Abgrunds« überprüfen. Hierbei wird ein Abgrund vorgetäuscht, über den ein Baby krabbeln kann – oder auch nicht. (In Wirklichkeit ist der »Abgrund« natürlich durch eine Glasplatte darüber gesichert). Die Mutter des Babys steht auf der anderen Seite. Wenn sie mit ängstlichem stimmlichen Ausdruck spricht und einen ängstlichen Gesichtsausdruck hat, so krabbeln Babys nicht über den Abgrund hinweg. Bei zustimmendem Reden aber krabbeln sie – jedenfalls die meisten. (Die anschließende Erfahrung, hineinzufallen, machen sie natürlich nicht!) Babys verstehen also die Gefühle, die Erwachsene ausdrücken, und sie richten ihre Handlungen danach. Bei dem Gefühlsausdruck der Erwachsenen spielt der stimmliche Ausdruck eine große Rolle. Babys brauchen sowohl den stimmlichen wie den Gesichtsausdruck, um die Gefühle angemessen zu deuten. Über den stimmlichen Ausdruck und die melodischen Muster in der Sprache haben Babys es gelernt, die Gefühle von Erwachsenen zu verstehen.

Gegen Ende des ersten Lebensjahres haben Sprachmelodie und Betonungsmuster eine Funktion für den Spracherwerb. Allmählich treten einzelne Wörter aus dem Strom der Rede heraus. Die übertriebenen melodischen Konturen und Betonungsmuster in der Sprache der Erwachsenen können Babys helfen, einzelne Wörter zu erkennen. Insbesondere die klare Trennung von Wörtern, das langsame Sprechen und die übertriebenen Tonhöhen bewirken dies. So gebrauchen Erwachsene manchmal übertriebene Tonhöhen und eine Betonung am Ende eines Satzes. Ein Beispiel wäre: *Guck mal, die Katze*, wobei das Wort *Katze* mit ansteigender Tonhöhe und besonderer Betonung gesprochen wird. Experimente haben gezeigt, dass 15 Monate alte Kinder Wörter besser verstehen, wenn sie mit einer leicht übertriebenen Beto-

nung und mit Erhöhung der Tonlage gesprochen werden. Wenn Kinder allerdings 18 Monate alt sind, macht es nichts mehr aus, ob man übertrieben melodisch spricht oder nicht. Sie verstehen die Wörter gleich gut. Es scheint, dass die übertriebenen Tonhöhen und Betonungen ganz am Anfang des Spracherwerbs und daher eben nur vorübergehend hilfreich sein können, um Wörter zu erkennen.

Welche Funktion hat die übertrieben melodische Sprechweise?

- Sie vermittelt einfache Botschaften:
 - Anerkennung;
 - Erwecken von Aufmerksamkeit;
 - Verbot;
 - Beruhigung.
- Sie reguliert die Gefühle des Babys.
- Sie vermittelt dem Baby die Gefühle des Erwachsenen.
- Sie hilft beim Erkennen erster Wörter.

Uralte Muster



Die übertrieben melodische Sprechweise wird in den verschiedensten Kulturen und Sprachen praktiziert, wenn auch in unterschiedlich starker Ausprägung. Sie wird von Frauen und Männern praktiziert, von Eltern und von Nicht-Eltern. Es ist auch nicht notwendig in der Muttersprache des Babys zu sprechen, damit es auf die melodische Sprechweise reagiert. Babys reagieren auch darauf, wenn die melodischen Sprachmuster in einer anderen als ihrer Muttersprache – also der Sprache, die sie normalerweise um sich hören – ertönen. Es sind die melodischen

und rhythmischen Qualitäten selbst, die eine Wirkung erzielen – unabhängig von der spezifischen Sprache.

Wenn ein Verhalten so allgemein ist und über verschiedene Kulturen und Sprachen beobachtet wird, vermuten Wissenschaftler seine Wurzel in der Entstehungsgeschichte der menschlichen Spezies. Man vermutet, dass die melodische Sprechweise mit der Entstehung der Spezies Mensch entstanden ist. Der Grund dafür ist, dass sie das Überleben der Spezies begünstigt hat.

Wie kann man sich das vorstellen? Die übertriebene Melodik im Sprechen kommt dem entgegen, was Babys mitbringen. Von Geburt an können Babys variierende Tonhöhen und höhere Tonlagen besonders gut hören, und sie können rhythmische Muster unterscheiden. Somit ist die übertrieben melodische Sprache für Babys gut wahrnehmbar. Weiterhin ist eine stark melodische Sprache gefühlsbetont. Sie drückt Gefühle aus und spricht Gefühle im Zuhörer an. Auch das kommt den Fähigkeiten kleiner Babys entgegen. Sie verstehen grundlegende Gefühle, während sie Inhalte von Wörtern und Sätzen noch nicht verstehen. Somit erleichtert die melodische Sprechweise die Kommunikation zwischen vorsprachlichem Kind und Erwachsenen. Gleichzeitig führt gut funktionierende Kommunikation zu länger anhaltender räumlicher und emotionaler Nähe zwischen Menschen. In der Zeit, in der die Spezies Mensch entstand, bot räumliche Nähe zu erwachsenen Mitgliedern einer Gruppe Menschen den Kleinen den besten Schutz vor Raubtieren. Aus der räumlichen Nähe wird durch das Kommunizieren eine emotionale Nähe. Diese wiederum hält eine Gruppe Menschen zusammen. Es war dieser Zusammenhalt in einer menschlichen Gruppe, der die Spezies stark genug machte sich zu behaupten. Daher betrachtet man das Kommunikationssystem der melodischen Muster als eines, das von der Evolution selektiert wurde und das das Überleben der Spezies Mensch begünstigt hat.

Man kann die Entstehungsgeschichte der einfachen melodischen Botschaften sogar über Speziesgrenzen hinweg betrachten. Wir sind nicht die einzige Spezies, die auf melodisch-rhythm-

mische Muster reagiert. Ähnliche Grundtendenzen finden sich bei einigen anderen Säugern und werden sogar über Speziesgrenzen hinweg richtig gedeutet. Denken Sie an unsere Haustiere, die Hunde. Diese knurren in tiefen Tönen, wenn sie drohen. Sie bellen in hellen Tönen, wenn sie eine freundliche Annäherung ausdrücken. Auch in der an Babys gerichteten Sprache der Menschen hat das melodische Muster des Verbots bzw. der Drohung eine tiefe Tonlage und das Muster der Zustimmung und Anerkennung eine hohe. Derartige Ähnlichkeiten und die Tatsache, dass ein Verstehen über Speziesgrenzen hinweg möglich ist, lassen eine uralte gemeinsame Entstehungsgeschichte vermuten. Dann jedoch haben sich in der Entstehungsgeschichte der Menschen spezifisch menschliche melodische Muster herausgebildet. Und diese verstehen wir heute noch.

Wenn wir nun in unsere heutige Zeit zurückkehren, so mag die Frage entstehen, ob es denn günstig ist, besonders häufig übertrieben melodisch mit Babys zu sprechen. Wäre das besonders gut für die Entwicklung ihrer Gefühle und die Entwicklung der Sprache? Die Antwort darauf ist, sich gar nicht darum zu kümmern, ob und wie häufig wir in der speziellen Melodik für Babys sprechen. Wir tun es nämlich in angemessenem Maße ganz von alleine. Meistens merken wir es gar nicht. Vielleicht ist es Ihnen schon passiert, dass Sie eine Tonaufnahme Ihres Sprechens mit Ihrem Baby nach einiger Zeit wieder entdecken – dann, wenn Sie schon lange nicht mehr so übertrieben melodisch mit Ihrem Kind sprechen. Das kann eine Quelle des Amüsemments und des Erstaunens sein. Möglicherweise erkennen Sie sich selbst kaum wieder. Die übertriebene Sprechweise ist ein Prozess, der unbewusst abläuft. Da diese Muster so uralte und tief in uns verwurzelt sind, brauchen wir uns keine Gedanken darum zu machen, hier etwas zu verbessern. Natürlich sprechen wir nicht immer mit Babys in der besonders melodischen Sprache. Wir sprechen auch so mit ihnen, wie wir mit Erwachsenen sprechen, und wir sprechen in der Anwesenheit von Babys mit anderen Erwachsenen und älteren Kindern. Babys hören also auch Sprache, die

nicht die besonderen Sprechmelodien aufweist. Die spezielle Kommunikation mit Babys ist nur ein Teil des Erwachsenenlebens und geschieht nicht permanent. Um die Einzelheiten der Mischung brauchen wir uns keine Gedanken zu machen.

Eine weitere Frage mag sein, ob Mütter besser geeignet sind, mit Babys zu kommunizieren als Väter oder Personen, die keine Eltern sind.

In unserer Kultur wird die Betreuung von Kleinkindern fast ausschließlich von Müttern übernommen. Das liegt u. a. daran, dass die meisten Kinder in Kleinfamilien aufwachsen. In anderen Kulturen gibt es jedoch auch andere Muster. Das häufigste Muster auf der Welt ist die Betreuung von Kleinkindern durch mehrere Personen, die Mitglieder einer Großfamilie sind. So sind neben Müttern Großmütter, Tanten und ältere Geschwister in gleicher Weise an der Betreuung der Kleinkinder beteiligt. Wieder andere Formen der Kleinkinderbetreuung sind solche, in denen die Kinder in Tageseinrichtungen von Erziehern betreut werden und diese in gleicher Weise an der Erziehung der Kleinkinder beteiligt sind wie die Familienmitglieder. All diese Personen kommunizieren mit kleinen Babys gleichermaßen mit einer melodischen Sprechweise. Die Forschung liefert keine Belege dafür, dass Mütter dieses besonders gut können.

Was ist der Ursprung der melodischen Sprechweise?

- Sie ist ein altes Muster aus der Entstehungsgeschichte der Menschheit, das die Kommunikation zwischen Babys und Erwachsenen begünstigt hat.
- Daher gilt sie über verschiedene Kulturen und Sprachen hinweg.
- Wir setzen diese Sprechweise intuitiv in angemessenem Maße ein.